© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

351. — (3) Domaniewski und Kreczmer, ebenda 1/1936, 16, 495. — (4) Drost und Schüz, Vz 12/1941, 26. — (5) Ebenso 166. — (6) Emeis, Orn. Mber. 45/1937, 170. — (7) Hornberger, ebenda 46/1938, 18. — (8) Ivanauskas, Mém. Fac. Sc. Univ. Vytautas le Grand, 10/1936, Kaunas, 222. — (9) Leach, Brit. Birds 32/1938, 78. — (10) Steinfatt, Schr. Physikal.-ökon. Ges. Königsberg 1938, 78. — (11) Ebenso 1940, 358. — (12) Tischler, Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete, Königsberg-Berlin 1941, I, 29. — (13) Tischler, Schr. Physikal.-ökon. Ges. Königsberg (im Druck). — (14) von Transehe, Tätigkeitsber. Lettl. Orn. Zentrale (1925—1936), Riga 1939. — (15) Välikangas und Hytönen, Mem. Soc. Fauna Flora Fenn. 14/1938, 75. — (16) Välikangas und Siivonen, ebenda 17/1940, 244.

Bemerkungen über Kreuzschnäbel (*Loxia*).

Von **Hermann Grote.**

I. Wie verschiedene andere Invasionsvögel, so kommen auch die Fichtenkreuzschnäbel zu uns entweder von Norden (Skandinavien, Finnland) oder von Osten (Ostrußland, Westsibirien) her. Aus welcher der beiden Richtungen in den einzelnen Invasionsjahren die bei uns erschienenen Vögel stammten, konnte bis jetzt immer nur gemutmaßt, nicht bewiesen werden. Nun gibt uns die russische Literatur aber einige Aufschlüsse darüber.

Bekanntlich fanden in den Jahren 1889 und 1909 zwei auffallend starke Kreuzschnabel-Invasionen in Deutschland statt. Dasselbe wird im russischen Schrifttum für Rußland angegeben! In den ostrussischen Gouvernements Ufa und Orenburg zeigten sich 1889 Fichtenkreuzschnäbel in großen Massen (6, 7); im selben Jahre wurde — nach Suschkin — auch überall in Mittelrußland eine gewaltige Einwanderung dieser Vögel beobachtet. Für das Jahr 1909 wird eine große Invasion in Mittelrußland (Poltawa [1]) und überhaupt der Ukraine (5) angegeben; schon im Hochsommer erschienen z. B. im Steppengebiet von Ascania-Nova kleine Flüge. Von besonderem Interesse ist, daß diese Kreuzschnabel-Invasion nach Sarudny (4) südwärts bis weit nach Russisch-Turkestan hinein reichte. Die Kreuzschnäbel hatten — vorausgesetzt, daß Sarudnys Beobachtung, es habe sich bestimmt um echte *curvirostra* gehandelt, richtig war — auf ihren Zügen demnach die weiten Kirgisensteppen überquert. Die beiden 1917 und 1927 in Deutschland beobachteten Invasionen lassen sich bis in das Gouvernement Poltawa verfolgen (1).

Aus dem Gesagten scheint sich zu ergeben, daß die bei uns beobachteten großen Kreuzschnabel-Invasionen aus dem Osten (Ost-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

rußland bzw. Westsibirien) stammen. (Für den Hakengimpel hat ja F. TISCHLER (8) die gleiche Vermutung ausgesprochen.) Es sollte sich dafür übrigens auch der eindeutige Beweis erbringen lassen. Denn nach B. STEGMANN (in SUSCHKINS großem Altaiwerke, II. Bd., S. 57) bewohnt *curvirostra* lediglich Europa, während in Sibirien „die gut unterscheidbare" Form *minussensis* Suschk. (= *ermaki* Kosl.) verbreitet ist[1]) und im Altai *altaiensis* (errore: „*altajana*") brütet. Danach müßte sich wohl unter den in Deutschland erbeuteten Invasionskreuzschnäbeln die kleinere, vor allem feinschnäblige sibirische Rasse *minussensis* nachweisen lassen.

II. Die systematische Beurteilung des „Rotbindenkreuzschnabels" pendelt in unserem Schrifttum zwischen „Aberration" und „geographischer Rasse" (Subspecies) hin und her. Sie ist so verschieden, weil bei uns nichts über das Brutareal dieses Vogels bekanntgeworden ist. Auch das in west- und mitteleuropäischen Sammlungen vorhandene Balgmaterial ist in seiner Geringfügigkeit nicht geeignet, die große Variabilität in Form, Breite und Färbung der (1 oder 2) Flügelbinden dieses Kreuzschnabels aufzuzeigen. Es empfiehlt sich daher, die Meinung der russischen Ornithologen über „*Loxia rubrifasciata*" zu hören, denn ihnen steht ein gewaltiges Vergleichsmaterial an Kreuzschnäbeln zur Verfügung. Zwar beurteilen auch die Russen diesen Vogel insofern nicht einheitlich, als sie in ihm entweder eine individuelle Variation des Fichtenkreuzschnabels (z. B. G. DEMENTJEW und mit ihm fast alle anderen Ornithologen) oder einen Bastard von Fichtenkreuzschnabel × Weißbindenkreuzschnabel (z. B. L. PORTENKO) sehen. Darin aber sind sich jetzt alle russischen Ornithologen jeden-

1) Diese Gliederung steht nicht in Einklang mit den bekannten von L. GRISCOM (1937) gegebenen. Aber da „in dem GRISCOMschen Schema", schreibt G. DEMENTJEW (1941), „eine Reihe von Unstimmigkeiten mit unserem Material vorhanden sowie eine Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der amerikanischen und der palaearktischen Formen offenbar ist (die amerikanischen werden stark aufgespalten, dagegen die palaearktischen sehr weit gefaßt), ziehe ich es vorläufig vor, meine im IV. Bande des „Bestimmungsbuches" (1937) gegebene Einteilung beizubehalten". Nach dieser Einteilung wäre *minussensis* = *altaiensis*, dagegen wird *ermaki* (die STEGMANN als Synonym zu *minussensis* auffaßt) als selbständige Rasse anerkannt. Es handelt sich hier also wohl lediglich um eine Verschiedenheit der Abgrenzung der Sibirien bewohnenden Rasse: darüber, daß die den größten Teil Sibiriens bewohnenden Kreuzschnäbel jedenfalls keine „*curvirostra*" sind, sind sich die russischen Autoren einig. Es scheint demnach mehr oder weniger auf eine Geschmackssache herauszukommen, ob man die in Europa erscheinenden sibirischen Invasionskreuzschnäbel „*minussensis*" oder „*ermaki*" nennen will.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

falls einig, daß *Loxia rubrifasciata* keine Subspezies ist, da sie kein gesondertes Brutareal hat. Sämtliche Teile Rußlands sind gegenwärtig immerhin soweit ornithologisch durchforscht, daß das mit überzeugender Sicherheit ausgesprochen werden kann.

Dabei kommt der „Rotbindenkreuzschnabel" in Rußland, besonders Ostrußland, aber gar nicht selten vor. SUSCHKIN sammelte im Gouv. Ufa neben einem typischen *rubrifasciata* auch zwei Stücke, die in der Mitte zwischen diesem und dem Fichtenkreuzschnabel stehen. Er meint: „Davon, daß zwischen diesen beiden Formen eine völlige Stufenleiter von Uebergängen existiert, konnte ich mich Ende 1896 auf dem Moskauer Vogelmarkte überzeugen, als bei Moskau ziemlich viele *Loxia rubrifasciata* erschienen waren" (6). Und S. RESZOW (3) berichtet über die 33 von ihm im Gouv. Perm gesammelten Fichtenkreuzschnäbel wie folgt: „Die meisten jungen Stücke, die ich im Permschen Gouvernement gesammelt habe, haben auf den Flügeln rosige Querbinden, die auch bei adulten Stücken meiner Sammlung, wenn auch seltener, beobachtet werden; die Binden sind nur schwach ausgeprägt, so daß sich in meiner Sammlung kein einziger wirklich typischer *Loxia rubrifasciata* befindet". Beachtlich ist, daß hier auch die Binden der jungen Stücke als rosa angegeben werden. Dagegen hatten jüngere Vögel, die ich ehemals wiederholt auf dem St. Petersburger Vogelmarkte sah, hellgraue (weißliche) oder grünliche schmale Binden. (Auch MENZBIER [2] sagt, daß einjährige Vögel gelbliche, noch jüngere blaßgraue Binden haben.)

Diese Stichproben aus der russischen Literatur ergeben klar und deutlich, daß der „Rotbindenkreuzschnabel" 1. keine seltene Aberration, sondern im Osten ziemlich häufig ist, und 2. daß sein Kennzeichen, die Flügelbinden, stark variiert. In ihm einen Bastard Fichtenkreuzschnabel × Weißbindenkreuzschnabel zu sehen, scheint mir aus dem Grunde nicht recht einleuchtend, weil m. W. seine Körpergröße niemals unter der des Fichtenkreuzschnabels liegt. Schließt man sich („mit Recht" sagt NIETHAMMER) der Ansicht KLEINSCHMIDTS an, daß Fichten- und Weißbindenkreuzschnäbel zu derselben „Realgattung" gehören, so steht, meiner Meinung nach, nichts im Wege, in den unter dem Sammelnamen „*Loxia rubrifasciata*" zusammengefaßten Kreuzschnäbeln mit mal einer, mal zwei Binden, die mal schmal, mal breit, mal rosa, mal grünlich oder gelblich, mal grau oder weißlich sind, Mutationen, die besonders regelmäßig im Osten auftreten, zu sehen.

Für jede Belehrung, daß diese Auffassung irrig sei, wäre ich dankbar.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Zitiertes Schrifttum (1—7 in russischer Sprache).

1. N. Gawrilenko, Die Vögel des Gouv. Poltawa; Poltawa, 1929. — **2.** M. Menzbier, Die Vögel Rußlands. (II. Bd.); Moskau, 1895. — **3.** S. Reszow, Die Vögel des Gouv. Perm; Moskau, 1904. — **4.** N. Sarudny, Mitteilungen über die Ornithologie von Turkestan; Poljakows „Ornith. Mitt." 1911. — **5.** E. Scharlemann, Zur Masseninvasion des Fichtenkreuzschnabels im Jahre 1909; Poljakows „Ornith. Mitt.", 1911. — **6.** P. Suschkin, Die Vögel des Gouv. Ufa; Moskau 1897. — **7.** P. Suschkin, Die Vögel der mittleren Kirgisensteppe; Moskau 1908. — **8.** F. Tischler, Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete. Königsberg/Pr. und Berlin, 1941.

Kurze Mitteilungen.

Vom Zug der Brandseeschwalben (*Sterna s. sandvicensis*) der Schwarzmeerküste. (233. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Rossitten.) — Seitens des Zoologischen Museums der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew wurden am 11. Juli 1929 auf der Insel Orlov (46 N 32.50 O) an der Nordküste des Schwarzen Meeres westlich Perekop 27 junge Brandseeschwalben beringt. Sie ergaben vier Wiederfunde (von denen der dritte schon im Atlas des Vogelzugs erwähnt ist):

40329 erl. 25. III. 35 5 km östlich Jurilofka (44.46 N 28.53 O) nahe der Dobrudschaküste.
40321 erl. 23. III. 33 bei Patras (38.15 N 21.45 O), Griechenland.
40333 verwundet gef. 30. III. 30 auf See nahe Kerkenna-Inseln (34.40 N 11.10 O), Ostküste Tunesiens.
40325 erl. 13. II. 31 bei Cadiz (36.32 N 6.16 W), Spanien.

Wie bekannt wandern die Brandseeschwalben der Nordsee der atlantischen Küste entlang und überwintern in Afrika südwärts bis zum Kap und weiter noch herum bis Natal. Es findet aber auch eine Ausstrahlung in das westliche Mittelmeer statt, jedenfalls sind an der algerischen und tunesischen Küste zwei Nordseevögel im August (einjährig) und Oktober (älter) gefunden. In diesem Raum treffen sich also Brandseeschwalben der Nordsee und des Schwarzen Meers; diese geraten sogar in den Bereich des großen atlantischen Küstenzugstroms, wie der Fall von Cadiz zeigt. Die Art ist auch Brutvogel im westlichen Mittelmeer, ostwärts bis zur Südostküste Tunesiens und bis Italien. Außerdem gibt es Brutvorkommen wie gezeigt am Schwarzen und ferner am Kaspischen Meer. Sollte man mit ihnen die Wintervorkommen im Roten Meer — dagegen nicht sonst in Ostafrika, wo die Art unbekannt ist — und an den Küsten Vorderasiens in Verbindung bringen dürfen? Die ausgesprochen westliche Ausbreitung der angeführten Ringfunde darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Aussicht auf Meldungen im Osten weit geringer ist als im Westen. Die stenöke Art, die im Gegensatz zur Raubseeschwalbe (Vz 12/1941 S. 23) Ueberlandflüge meidet, zieht von der Nordsee aus geradezu zwangsläufig die Atlantiküste entlang. Eine genaue Erfassung der südrussischen Vögel wird Ausblicke auf das Zusammenspiel der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: 14_1943

Autor(en)/Author(s): Grote Hermann

Artikel/Article: Bemerkungen über Kreuzschnäbel (Loxia). 23-26